



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die Kirche der Abtei Corvey

**Effmann, Wilhelm**

**Paderborn, 1929**

Ansichten der Forscher

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

## DIE ENTSTEHUNGSZEIT DES WESTWERKES

Diese Untersuchung leite ich ein mit einer Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten, die über die Erbauung des Westwerkes bei den Forschern, die sich etwas eingehender mit Corvey beschäftigt haben, zutage getreten sind. Ihre Aufführung geschieht in der chronologischen Reihenfolge.

Ueber die Entstehungszeit des Westwerkes von Corvey gehen die Ansichten der Forscher beträchtlich auseinander. Lübke nimmt, wie oben schon bemerkt,<sup>1)</sup> an, daß in der Zeit von 873—885 ein vollständiger Neubau der Kirche stattgefunden hat und hält dann weiter im Hinblick auf die Detailformen dafür, daß von diesem Bau das Westwerk erhalten geblieben ist. Er rechnet dieser Periode das Erdgeschoß, den unteren Stapel der Türme und von dem Zwischenbau zwischen den beiden Türmen auch noch das Untergeschoß des Glockenhauses, also das vorletzte Geschoß, zu. In dem Aufbau der Türme und dem Obergeschoß des Glockenhauses erblickt er ein Werk des Abtes Saracho. Ueber das als Johanneschor bezeichnete Obergeschoß läßt er sich nicht aus. Während Kugler sich einer Stellungnahme enthalten hat,<sup>2)</sup> hält Schnaase Kirche und Westwerk für eine einheitliche, 822 begonnene und in langsamem Baufortgange 885 mit der Fertigstellung der Türme zum Abschluß gelangte Anlage, der er übereinstimmend mit Lübke auch noch das Untergeschoß des Glockenhauses zuweist.<sup>3)</sup> In der gleichen Weise sondert von Quast die Bauteile, verlegt ihre Entstehung aber in eine erheblich jüngere Zeit. Während er nämlich den Erstlingsbau dem Saracho (1059) zuschreibt, setzt er die zweite Bauperiode in die Zeit des Abtes Widukind (1190—1203.<sup>4)</sup> Aehnlich äußert sich Otte; derselbe weicht von Quast nur darin ab, daß er den älteren Bau schon unter Abt Druthmar (seit 998) beginnen und 1075 zum Abschluß kommen läßt.<sup>5)</sup> Ganz abweichend in der Datierung verhält sich dagegen Tophoff. In der „quadraten Vorhalle“ des Westwerks erblickt er den Ueberrest einer im Jahre 823 vollendeten Kirche. Den Unterbau der beiden Türme weist er dem Abte Adalgar (853—876), den Johanneschor mitsamt dem Glockenhouse und den Turmaufsätzen dem Saracho zu.<sup>6)</sup> Dohme wiederum läßt den Bau des Westwerkes um 1000 beginnen, rechnet dieser Zeit aber

<sup>1)</sup> S. 6.

<sup>2)</sup> Kugler, Geschichte der Baukunst, 2. Bd. Stuttgart 1855 S. 424: „Ob die älteren Teile“, so bemerkt er, „von einer im Jahre 885 geweihten Bauanlage, ob aus einem der beiden nächstfolgenden Jahrhunderte herrühren, darf einstweilen noch unentschieden bleiben.“

<sup>3)</sup> Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, Bd. IV, 2. Aufl., Düsseldorf 1871 S. 337 ff.

<sup>4)</sup> v. Quast, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 3. Jahrg. 1854/55 S. 24. und 17. Jahrg. 1869 S. 5 Note.

<sup>5)</sup> Otte, Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland, Leipzig 1885 S. 198 f. In der letzten, in Verbindung mit Wernicke verarbeiteten (5.) Auflage des Handbuchs der kirchlichen Kunstarchäologie, 2. Bd. 1884 S. 207 f. gibt er zum Teil abweichende Datierungen, wobei er sich aber lediglich referierend verhält.

<sup>6)</sup> Tophoff a. a. O. S. 193 ff.

die obere Halle zu, über die er sich indes sehr unklar ausdrückt.<sup>1)</sup> Möllinger beschränkt sich auf die Angabe, daß das Erdgeschoß mit den Türmen in der Zeit von 820—885 erbaut sei, hält aber dafür, daß die dabei verwendeten vier Säulen mit ihren Kapitellen „zweifellos“ aus der in Hethi errichteten ersten Kirche stammen. Johanneschor und die beiden Obergeschosse weist er dem Saracho, die Erhöhung der Türme dem 12. Jahrhundert zu.<sup>2)</sup> Mit Möllinger stimmt dann Nordhoff darin überein, daß er in den Säulen Reststücke aus einem älteren Bau erblickt.<sup>3)</sup> Er will diesen aber in einer dem Jahre 844 angehörigen Vorhalle erkennen. Von dem jetzt bestehenden Bauwerk weist er das Erdgeschoß dem Abt Thiatmar (982—1001) zu<sup>4)</sup> und nimmt dann weiter an, daß der Bau langsam weitergegangen sei und unter Abt Druthmar (1015—46) seinen Abschluß gefunden habe.<sup>5)</sup> In den oberen Geschossen der Türme und in der oberen Glockenstube erblickt er ein Werk des Abtes Wibald (1146—60).<sup>6)</sup> Seiner

<sup>1)</sup> Dohme a. a. O. S. 25.

<sup>2)</sup> Möllinger, Die deutsch-romanische Architektur in ihrer organischen Entwicklung, Leipzig 1891 S. 31 f.

<sup>3)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 158 f.: „Alles geprüft verdienen den Ruhm karolingischer Schöpfung von dem ganzen Westbau nur vier Säulen des Gewölbes des Unterchores . . . . Die vier Säulen sind keine neue, sondern sehr alte Denkmäler der Steinmetzerei; jedoch deuten ihr fast vereinzelt Auftreten, ihre stämmigen, d. h. verkürzten Schäfte auf einen ursprünglich anderweitigen Gebrauch oder vielmehr auf eine Versetzung aus einem ältern Bau oder Bauteile: das kann wohl nur eine innere oder äußere Vorhalle . . . . . gewesen sein.“

<sup>4)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 161: „Eine nähere Handhabe zur Datierung gewährt uns die Bartholomäuskapelle zu Paderborn, ein Werk nachweislich aus dem Jahre 1017. Sie und der Corveyer Bau geben stilistisch und daher auch im Alter wenig nach: Zu Paderborn erscheinen die Kämpferaufsätze bereits reicher gegliedert, von den Kapitellen schon einige der Würfelform zugeneigt, also der Antike völlig entfremdet, die Kämpfer auch mit einer kräftigen Kehle versehen, überhaupt Gliederungen und Ornamente massenhafter verwandt und die Gewölbe nur mehr an den Lagerpunkten mittels Kreuzgräten, sonst kuppelartig aufgeführt. Der Bau zu Corvey rangiert stilistisch zwischen der Gemroder Kirche und der Paderborner Kapelle und fällt daher zeitlich etwa mit dem Jahre 1000 zusammen.“

<sup>5)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 162 f.: „Neben den einfachen attischen Basen überrascht an den Kämpfern eine scharf gezeichnete Gliederung z. B. aus Rundstab, zwei Karniesen, Platte und Zwischenstückchen, nur einmal ein antikisches Bändchen. Man bemerkt oben also eine größere Vorliebe für das Ornamentale, eine weit leichtere und lockerere Handhabung der antiken Vorbilder als unten. — Dies und der Aufwand von Zeit, Mühe und Opfer, den einst die monumentalen Gebäude erforderten, bestärken uns in der Ansicht, daß von der Grundsteinlegung des Unterchores bis zum Abschluß der Ober-Basilika mindestens ein Geschlechtalter verstrichen sei. Dem Abschlusse der letzteren folgte wohl bald die Erhöhung ihrer Vorhalle und das beiderseits durch mehrere Lichter erhellte Untergeschoß des Glockenhauses, an dessen Mittelsäulchen noch antikische Knäufe und attische Basen mit Kleingliedern auffallen.“ „Unstreitig“ heißt es dann (S. 163), „ist der stilistisch wenig jüngere Oberchor mit den anschließenden Turnteilen sein (Abt Druthmars 1015—1046) Werk, vielleicht auch das Untergeschoß des Glockenhauses.“

<sup>6)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 164: „Das Obergeschoß des Glockenhauses (nach allgemeiner Annahme haben mit diesem Obergeschosse Stil und Entstehung gemein die Obergeschosse der beiden Frontaltürme) datiert aus dem 12. Jahrhundert und eher aus der Regierung des Abtes Wibald (1146—1160), dessen Baulust die Quellen bezeugen als des späteren Nachfolgers Widekind (1189—1205), auf den auch eine Restauration der Kirche zurückgeführt worden ist.“

Gesamtanlage nach hält Nordhoff den Bau für einen „zweistöckigen Westchor“,<sup>1)</sup> bei dem der der Westfassade vorgelegte Vorbau die Apside gebildet habe. Diese Bedeutung habe sich späterhin zwar so vollkommen verwischt, daß man „schließlich drei mittlere Eingänge in und neben dem Westerker“ gebrochen habe, aber „viereckig und schwach ausgeladen, drückt er immerhin . . . noch den Gedanken einer Apsis aus, und das in der viereckigen Form, die der Landesarchitektur zusagte.“<sup>2)</sup> Die Nordhoffsche Datierung ist, soviel ich sehe, fast allgemein und in dem die Herkunft der Säulen und die Entstehungszeit des Erdgeschosses betreffenden Hauptpunkte auch in das monumentale Werk von Dehio-Bezold übergegangen.<sup>3)</sup> Nur Humann läßt auch eine frühere Datierung zu. Zwar legt er sich auf eine bestimmte Datierung nicht fest, er spricht sich aber dahin aus, daß der Bau frühestens aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts oder dem Anfange des 10. Jahrhunderts stamme.<sup>4)</sup> Dagegen ist in dem von Dehio herausgegebenen Handbuche der deutschen Kunstdenkmäler von P. J. Meier dem Corveyer Bau wiederum eine Stellung angewiesen worden, die sich mit der von v. Quast und Otte angenommenen Datierung deckt. „Turm und westlicher Hallenbau, bisher fälschlich in das Jahrhundert der Gründung gesetzt, gehören“, so heißt es dort, „sicher erst dem 11. Jahrhundert an (eine Weihe von 1075 unter Abt Saracho)“. Die in ihrem ursprünglichen Zustande noch wohl erkennbare Westfassade sei in Uebereinstimmung mit den Domen zu Hildesheim und Minden, vielleicht auch unter Einfluß Bennos von Osnabrück, erst als einheitlich-rechteckige Masse aufgeführt, dann im Mittelteil als Glockenhaus mit je vier Schallöffnungen (nach Osten und Westen) über die niedrigeren Seitenteile mit den Aufgängen hinausführt worden. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sei dann ein Umbau erfolgt, bei dem auf das alte Glockenhaus noch ein neues mit je sechs Schallöffnungen aufgesetzt, die Türme aber als selbständige Bauglieder mit je zwei Paar Doppelschallöffnungen in zwei Stockwerken, mit Giebeln und Zeltdach über den erhöhten Mittelbau noch weiter hinausgehoben worden seien. Der sich dem Turmbau nach Osten anschließende Hallenbau wird dann von Meier ebenfalls dem 11. Jahrhundert zugeschrieben; hinsichtlich seiner ursprünglichen Gestaltung wird angegeben, daß sich über dem Mittelraum zwei flachgedeckte Obergeschosse erhoben hätten, aus denen nach Entfernung der Zwischendecke später ein hoher Saal geworden sei. Um diesen Mittelraum hätten sich im Erdgeschoß herumgelegt im Westen ein flacher dreijochiger Vorraum, im Norden und Süden gleichfalls dreijochige schmale Seitenschiffe, im Osten endlich ein breiterer, einst flachgedeckter,

<sup>1)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 159 und 404.

<sup>2)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 404.

<sup>3)</sup> Dehio-Bezold a. a. O. I. S. 459. Die späteren, der romanischen Zeit angehörigen Bauteile lassen sie außer acht.

<sup>4)</sup> Humann, Zur Geschichte der karolingischen Baukunst, Straßburg 1909 S. 26. Humann teilt die Ansicht Nordhoffs mit, daß die vier Kapitelle des Erdgeschosses vom ersten Bau herübergenommen sein könnten.

im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts eingewölbter und mehrfach veränderter, nach dem Langhaus geöffneter Raum. Aehnlich sei auch der Mittelraum im ersten Obergeschoß (Johanneschor) früher auf allen vier Seiten von seitlichen Räumen mit weiten Arkaden umgeben gewesen; der östliche habe sich einst wohl mittels niedriger Rundbögen nach dem Mittelschiff geöffnet. Das zweite Obergeschoß sei nur als Mittelschiff über die Seitenschiffe des ersten Geschosses hinausgeführt und im 16. Jahrhundert erhöht worden. Unter dem steilen Dache der Seitenschiffe seien die alten schmalen rundbogigen Fenster des zweiten Obergeschosses noch jetzt erhalten.<sup>1)</sup>

Ich habe die Ausführungen Meiers, so vollständig ablehnend ich mich dagegen auch verhalte, in ihrem vollen Umfange hierhergesetzt, weil in ihnen der erste und einzige Versuch vorliegt, von der ursprünglichen Gestalt des Bauwerkes ein Bild zu gewinnen, und weil die Bedeutung, die ihrem Verfasser und der Stelle, wo sie veröffentlicht worden sind, zukommt, es erfordert.

Als vollständige Ausnahme kennzeichnet sich die Stellung, die durch Ludorff<sup>2)</sup> in dem letzten von ihm besorgten Bande des westfälischen Inventarisationswerkes eingenommen worden ist. Er bezeichnet nämlich den ganzen Westbau als ein Werk des 11. Jahrhunderts: „Westbau, romanisch, 11. Jahrhundert, fünfschiffige dreijochige Halle im Erdgeschoß, mit dreischiffiger Vorhalle und zwei Türmen an der Westseite, mit fünfschiffiger Vorhalle nach Osten. Im Obergeschoß dreischiffige dreijochige Pfeilerbasilika mit Empore nach Westen und einer Erweiterung nach Osten. Ueber der Empore Glockenstube in zwei Geschossen. Die Türme mit sechs Geschossen und vier Giebeln: Risalit an der Westseite bis zur Glockenstube.“<sup>3)</sup>

Ergebnisse  
meiner  
Untersuchung

Der Begründung meiner Untersuchungsergebnisse schicke ich die Bemerkung voraus, daß dabei im allgemeinen von einer Widerlegung der abweichenden Ansichten abgesehen werden soll. Eine solche würde sehr störend eingreifen, sie ist aber auch unnötig, da es sich dabei durchweg um ganz unbelegte Aufstellungen handelt, denen lediglich ein Gefühlswert beizumessen ist. Die einzige Ausnahme bilden die Angaben, die sich auf die von Saracho (1058—1071) geübte Bautätigkeit beziehen. Abgesehen von der Verworrenheit der Anschauungen, die sich darin kundgibt, daß nach der Ansicht der einen der Ursprungsbau, nach der Ansicht der andern der Umgestaltungsbau auf Saracho zurückgehen soll, muß Saracho aber überhaupt ausgeschaltet werden, weil keinerlei gesicherte Nachricht von einem baukünstlerischen Schaffen Sarachos irgend

<sup>1)</sup> Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Band V. Berlin 1912 S. 299f.)

<sup>2)</sup> Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Höxter. Münster i. W. 1914 S. 70.

<sup>3)</sup> Eine Vollständigkeit ist bei den mitgeteilten Ansichten der Forscher nicht erstrebt worden; es sind aber alle mir bekannt gewordenen Aufstellungen mitgeteilt worden, für die sich aus dem einen oder anderen Grunde eine Bedeutung in Anspruch nehmen ließ.

<sup>\*)</sup> In der 2. Aufl. 1928 wird dieselbe Ansicht unverändert vorgetragen.